**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 1 (1788)

**Heft:** 15

Artikel: Über das Theater

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819785

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 12ten Aprill, 1788.

## Nro. 15.

### Ueber das Theater.

Sollte es wohl Sünde senn, meine Jugendideen wieder aufzuwecken! weilt man doch so gern ben jenen egenständen, die unsere frühern Jahre mit ifo viel Zauberwonne beseliget haben! — Die Natur bestimte mich zum Theater, das fagt mir mein Herz; das Schicksal machte aus mir einen faben Schriftsteller , dies bezeugt gegenwärtiges Blatt. Ich habe nicht Utsache weder über das eine noch andere zu erröthen; das Erstere ist eine rühmliche Kunst, ber man in unsern Zeiten alle Hochachtung schuldig ist; ben dem letztern mag mich meine gute Absicht , und mein unglückliches Talent entschuldigen. — Was ich von dem Theater denke, und was ich darüber gelesen habe, will ich hier treulich mittheilen. Man wird mirs ja nicht vorwerfen, wenn ich einige Schriftsteller benutze, die ben uns wenig bekannt sind. Wozu find fonst die Bucher, als jum Gebrauch? Jeder Handwerksmann hat ja fein Werkzeug, und sollte ein litteralischer Handwerksbursches wie ich, allein von allen Hilfsmitteln verlassen senn ! Das ware unbillig. Alfe zur Sache,

Ein unbefangner Schauspieler darf nicht hoffen, daß gar alle vom Theater und seinem Stande richtig und vernünftig denken; dies hat er ja mit allen übrigen Standen der menschiichen Gesellschaft gemein ; Was einer verachtet ; das erhebt der andere bis an die Bolken; doch kann er mit Recht fordern, daß der aufgeklartere Theil seiner Kunst wie seinem Stande Gerechtigkeit widerfahren laffe. - Die Feinde der Schaus buhne theilen fich von felbst in zwo Klassen. Einige verachten das Theater aus religioser Gewissenhaftigkeit; andere find zu gefühllos, zu grobsinnig für reinere Bergnügen bes Beifts. Die erstern betrachten bas Theater als seelenverderblich , als den Ort der Verführung, als die Schule unzüchtiger Liebespossen. Vor Zeiten Jag viel Wahrheit in dieser Beschuldigung, und wie mich dunkt, haben die Schauspieler selbst dazu Unlag gegeben , indem fie Stucke aufführten , die eine unbeflette Geele nicht ohne Schamrothe mitanseben konnte. Es war eine Zeit, und fie ift noch nicht lang porüber, wo man fich ftritte , ob man eine Schausvielergefellschaft phne gangliches Sittenverderbnif in einem Staate bulden konne. Die Schauspielerkunst kommt mir por wie ein anmuthiges aber loses Madchen, bas burch seis nen glanzenden Verstand, durch seine bluhenden Reise zu allen Zeiten seine Verehrer fand, das aber auch durch sein unvorsichtiges Betragen , durch seine leichtsinnige Koketterie seinen guten Ramen verlohr , und ben den Tenden Mannern sich felbst herabwürdigte. Indessen bat sich das Madchen sehr gebessert; es dachte seiner Be stimmung ernstlicher nach, wurde das, was es sent konnte, senn sollte, und was es wirklich ift. Einsichten haben sich gemehrt , unsere Denkungsart hal

fich veredelt, und es ift nun überall dahin gekommen, daß man diese nun gebefferte Gunderinn ohne Gefahr besuchen darf. Das deutsche Theater, wie es ist ist, mo die Tugend gelobt, das Laster verfolgt, die Thorheit lächerlich gemacht wird, wo Verberitung der Menschenliebe und Gerechtigkeit der Endzwet des Dichs ters ist, verdient gewiß die Hochachtung aller Tugends freunde. Auf diesem Fuße kann es zur Sittenschule werden, und man follte es mehr empfehlen als verbiethen, befonders jenen, die ihrer Bestimmung gemäß aut meisten daben lernen konnen. Wenn wir bedenken, daß der heil. Hieronimus \*, nach vielen Nachtwachen nach vielen buffertigen Thranen über feine Gunben zur Erholung den Plautus in die Hand nahm, da doch dieser romische Theaterdichter in Ansehung der Sittlichkeit mit unsern beutigen Theaterstücken ben weis rem nicht in Berglich kömmt, so läßt sich schwer bes greiffen , wie man in unfern Tagen sich eine Bebents lichkeit daraus machen konne, einem rührenden und lehrreichen Schauspiel ben zu wohnen. Doch genug von Diesen, es sind meistens verehrungswürdige Leute; die bas heutige Theater nicht kennen; kommen sie also selbst und schauen, und sie werden ihr Urtheil andern. Wir wollen ist die zweite Klase der Theaterfeinde betrachten.

Es giebt Seelen von so grobem Stoff, daß sie nicht einmal die Empfindungen des Schönen und Guten kennen. Nur thierrische Bedürfnisse sind ihnen bekannt, und diese befriedigen sie auf thierrische Art. Sie empfinden ben einer Pfeise Taback, und einer zwenmäßis

Post noctium crebras vigilias, post lachrimas, quas mihi præteritorum recordatio peccatorum ex imis visceribus cruebat, Plautus sumebatur in manus,

gen Meinflasche mehr, als ben ber rührendsten Scene des Jammers; sie sinden mehr Vergnügen ben einem fetten Schmanse in der Gesellschaft einer hochbußigten Dorfnymphe, als ben den Thränen der leidenden Armuth, der bedrängten Unschuld, und ben den edelsten Handlungen der Menschheit. — Gie stehen gefühllos da wie verlechte Feuerenmer, und bestaunen mit ihren Sties renblicken die bunten Farben des Theaters. Reine Thrane des Mitgefühls entschleicht ihren Augen ben jenen Aufe tritten, wo das Eingeweid des Empfindsamen bom Mitleide zerrissen wird; sie schauen kalt und gleichgültig herum, wo das Herz jedes Menschenfreunds zusamen schmilzt; sie lachen, wo stille Geufzer aus jeder Brust emporsteigen. Bricht bas Parterre in Bewunderung aus , so verwundern sie sich über biese Verwunderung. Klatscht man einem Schauspieler, einer guten haudlung, einem schönen Sentiment lauten Benfall zu, fo konnen sie die Ursache nicht begreiffen : sehen sich um, was etwa Spaßhaftes vorgefallen sen, ob etwan von irgend einer Loge was Flufiges herunter rinne. - Kurg ders ten Leute find unempfänglich für bas sufere Vergnügen ber Rührung, man kann alfo von ihnen nicht fodern , daß sie Freunde des Theaters senn sollen, um so weniger, da auf demselben ihre Thorheit, ihre Unempfindlichkeit, ihre Unvernunft als ein Gegenstand des Gelächters so oft vorgestellt wird. Ein häftliches Gesicht liebt seiten ben Spiegel; so geht es auch ihnen ; sie wissen sich daher nicht besser zu rachen, als wenn sie über Theater und Schauspieler tüchtig losschimpfen: Aber das verschlägt nichts; diese Leute würden der Schaubühne ohnehin wenig Ehre machen. Laft also den Borhang fallen, für derlen Horngeschöpfe ist das Theater nicht gebauet Die Fortsetzung folgt.